

on in der Beichte enthalten. In Gott ist jede Sünde von der Gnade umfassen; wer Buße tut und umkehrt, dem wird sie sakramental, also zeichenhaft und wirksam zugesprochen. Wer zu ihr keinen Zugang hat, findet möglicherweise im Positiven Denken jenen Ansatz, der angesichts selbstquälerischer Trübsinnigkeit für etwas mehr Humor und Elan wirbt.“¹⁷

Zusammenfassung

Positives Denken mit seiner weltanschaulichen Ausprägung erfährt offensichtlich in Krisenzeiten einen neuen Aufschwung, wenn man bedenkt, daß der vom Positiven Denken geprägte Neugeistbund in den 30er Jahren seine Hochblüte erlebte. Später verband diese Initiative ihre geistigen Angebote mit verschiedenen Ölen, Tinkturen u. a. m. So kann auch heute das Lesen eines der Bücher des Positiven Denkens den einen oder die andere interessiert machen für das breitgefächerte esoterische Angebot. Angesichts dieses Trends, ins Mechanistisch-Magische hinüberzuwechseln, besteht die Herausforderung, die biblische Botschaft von der bedingungslosen Annahme des Menschen durch Gott je neu transparent zu machen. Dankbarkeit für diese Liebe, die sich in Jesus Christus uns gezeigt und geschenkt hat – und diese Dankbarkeit wird gerade auch im alltäglichen Tun deutlich –, das ist positives Denken, eine positive Haltung im christlichen Sinn.

Diese positive Einstellung im Christlichen heißt: Dankbarkeit für die Gemeinschaft mit Gott, für die Erlösung durch Gott, für die Führung Gottes und das Wort „Ihr seid von Gott geliebt“ als Grundmuster des Lebens; zugleich wissen wir Christen, daß diese Liebe keine Garantie und Versicherung vor Krankheit und Mißgeschick ist, sondern glauben, daß diese Liebe durch alle Dunkelheit hindurch letztlich siegen und wesentlich mehr schenken wird, als wir erhoffen und erwarten können.

¹⁷ M. Widl, Sehnsuchtsreligion. Neue Religiöse Kultformen als Herausforderung für die Praxis der Kirchen, Frankfurt 1994, 227.

Oliver Dumke

Techno-Veranstaltungen – ein neues Freizeiterlebnis

„Die ‚Raving Society‘ gestaltet mit stundenlangen Tanzereignissen Freizeit“; bei Straßenumzügen zur Technomusik tanzen hunderttausende Jugendliche mit. Die Jugend pflegt mit Techno auch eine ausgebreitete Partykultur. Musik steht vor allem für junge Menschen so sehr im Mittelpunkt ihrer Freizeit-Bedürfnisse, daß es durchaus sinnvoll ist, wenn auch die Kirchen Techno in ihre Gottesdienste und in andere Veranstaltungen einbeziehen. red

Vor wenigen Jahren konnte kaum jemand etwas mit dem Begriff „Techno“ anfangen. Die Musik mit dem extremen Hörerlebnis und dem exzessiven Tanz rief nur Kopfschütteln hervor. Doch Techno hat sich aus den elitären Kreisen einer zahlenmäßig kleinen Avantgarde zu einer der wichtigsten Jugendkulturen der 90er Jahre entwickelt. Das Institut für Jugendforschung in München (IJF) geht aufgrund einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahr 1995 von 3,5 Millionen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 24 Jahren in Deutschland aus, die zumindest gerne Techno hören.¹ Auf der Loveparade, einem Straßenumzug zu Technomusik in Berlin, tanzten 1996 über 600.000 Jugendliche. Die „Raving Society“, so eine plakative Beschreibung der Technobewegung, gestaltet mit stundenlangen Tanzereignissen Freizeit. Die Wirtschaft hat Techno längst „ausgeschlachtet“, ist gleichzeitig aber auch erheblich beeinflusst worden: die heute weitverbreiteten Energiedrinks sind zum Beispiel mit Techno groß geworden. Nicht zuletzt hat sich Techno auch in den „Raum der Kirchen“ vorgearbeitet. In evangelischen und katholischen Kirchen werden Technogottesdienste gefeiert.

Der existentielle Stellenwert von Musik für „die Jugend“

Daß es die eine Jugend nicht gibt, ist eine triviale Feststellung, der auch die Jugendfor-

¹ Vgl. die Umfrage des Instituts für Jugendforschung in München (IJF): Markt- und Meinungsforschung: Musikvorlieben, München 1995 (unveröffentlicht).

scher zustimmen. Die Aufsplitterung der Jugend in immer mehr Gruppen wird mit dem Begriff „Tribalisierung“, Stämmebildung, charakterisiert. „Jugend“ – das ist auf jeden Fall ein schillernder Begriff. Der Begriff umfaßt in neueren Jugendstudien mit geringen einschränkenden Abweichungen die Altersgruppe der 12 bis 30jährigen, zu der 1995 in der Bundesrepublik Deutschland über 20 Millionen Menschen gehörten. Im Vergleich zu älteren Studien ist die Altersspanne in den neueren Jugendstudien ausgeweitet worden. Ein Grund hierfür ist, daß Kinder immer früher „erwachsen werden“ (immer mehr Kinder üben Tätigkeiten aus, die früher dem jugendlichen Alter vorbehalten waren) und Erwachsene immer länger „jung bleiben“ (immer mehr Erwachsene üben Tätigkeiten aus, die früher dem jugendlichen Alter vorbehalten waren).²

Eine wesentliche Rolle im Leben der Jugendlichen spielt Musik. Musikhören ist zu einer der wichtigsten Freizeitbeschäftigungen – nicht nur, aber besonders – von Jugendlichen geworden. Musik ist durch die Medien überall gegenwärtig. Dabei ist sie mehr als purer Zeitvertreib oder Geräuschkulisse. Vor allem drücken Musikvorlieben die Befindlichkeiten der Menschen aus. In Umfragen geben bis zu 42 Prozent der befragten Jugendlichen an, ohne Musik nicht mehr leben zu können.³ Zu den Funktionen von Musik gehören unter anderen: Informationsquelle über Lebensstile, Moden, Verhaltensweisen; Abgrenzung und Unterscheidung vom elterlichen Musikgeschmack; Stimulans für Träume und Sehnsüchte; Identitätsstiftung; Aufforderung zum Handeln; Rückzug vom Alltag; Ausdruck von Protest; Intensivierung von Stimmungen. Musik ist vor allem auch ein Erkennungszeichen von Jugendkulturen. Sowohl Jugendkulturen als auch Szenen stellen Versuche dar, sich in einer zunehmend ausdifferenzierten und somit auf den ersten Blick immer unüberschaubar werdenden Gesellschaft zu orientieren.

² Vgl. Birgit Richard – Heinz-Hermann Krüger, Vom „Zitterkäfer“ (Rock'n'Roll) zum „Hamster im Laufrädchen“ (Techno), in: Wilfried Ferchhoff – Uwe Sander – Ralf Vollbrecht (Hg.), Jugendkulturen – Faszination und Ambivalenz, Weinheim – München 1995, 106–107.

³ Vgl. die Studie von GESOMED und PSB (Hrsg.): Jugend und Musik. Ergebnisse einer Befragung von 803 Experten, Freiburg 1995.

In diesem Sinn ist auch Techno als Jugendkultur und Szene zu bezeichnen. Beispiele für allgemein bekannte und akzeptierte Jugendkulturen, die von Musik geprägt sind und die in der Musik eine ihrer deutlichsten Ausdrucksformen finden, sind Rock- und Popmusik: „Diese Musik konstituiert neue Gruppen und Stile, dringt ein in den Alltag von Jugendlichen mit dem Anspruch, diesen Alltag zu transzendieren, und beeinflusst Verhalten wie Lebensstil.“⁴ Die große Bedeutung von Musik für Jugendliche beschreibt auch die Shell-Jugendstudie von 1992. Sie stellt allgemein Pop- und Discomusik als „kulturelle Markenzeichen der frühen Adoleszenz“ heraus, die von den „13–16jährigen fast einhellig geliebt werden und die auch zwischen 17 und 29 Jahren noch hohe Präferenzen erhalten.“⁵ Techno ist heute neben HipHop (Tanzmusik, die vokale Anteile in Form von Sprechgesang, Rap genannt, enthält) die Musikrichtung, die stilbildend auf eine Jugendkultur wirkt und damit einen existentiellen Stellenwert im Leben von Jugendlichen hat.

Techno: Musik ohne viel Worte mit einer ausgeprägten Partykultur⁶

Techno entstand nicht durch einen „musikalischen Urknall“, sondern durch Rückgriff auf verschiedene Zweige der elektronischen Musik. Die Wurzeln von Techno liegen sowohl in Europa (Kraftwerk, Electronic Body Music, Synthesizer-Pop) als auch in Nordamerika (Chicago-House, Detroit-Sound). Technomusik, die Fortentwicklung der elektronischen Musik am Ende der 80er und in den 90er Jahren, ist durch die technisierte Produktionsweise, die Rhythmusdominanz und das Zurücktreten der Sprache gekennzeichnet. Die Sampling-Technik ist zur bestimmenden Arbeitstechnik bei der Produktion von Techno geworden. Sampling bedeutet, daß ein Teil eines bereits vorhandenen

⁴ Dieter Baacke, Jugendkulturen und Musik, in: Herbert Bruhn – Rolf Oerter – Helmut Rösing (Hg.), Musikpsychologie. Ein Handbuch, 228–237, hier 231.

⁵ Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugend '92, Band 1, Opladen 1992, 298.

⁶ Vgl. hierzu P. Anz – P. Walder (Hg.), Techno, Zürich 1995; Die Gestalten/Chromapark e. V. Robert Klanten... (Hg.): Localizer 1.0., Berlin 1995; M. Pesch – M. Weisbeck (Hg.), Techno Style, Hombrechtikon – Zürich ²1996.

Musikstücks verwendet und in einem neuen Stück weiterverarbeitet wird. Die Verarbeitung reicht von der subtilen Bearbeitung, die das Original kaum mehr erkennen läßt, bis zur offenkundigen Übernahme einer Passage aus einem anderen Musikstück. Der Discjockey (DJ) nimmt nicht mehr die Rolle eines einfachen Plattenauflegers ein, sondern übt die Tätigkeit eines kreativen Künstlers aus: er mixt, verfremdet und fügt Musik neu zusammen. Das bestimmende musikalische Element ist der Rhythmus. Die Frequenz der Schläge wird pro Minute (beats per minute – bpm) gemessen und liegt im Durchschnitt zwischen 120 und 160 bpm. Text und Gesang werden nur sparsam eingesetzt. Der Text beschränkt sich meist auf eine Art Refrain, der entweder ruhig und melodios und/oder hart und laut, unzählige Male wiederholt wird. Die Stimme wird meist technisch verfremdet. Techno selber hat sich in verschiedene Stilrichtungen ausdifferenziert: Ambient, Drum'n'Bass, Gabber, Jungle und Trance. Die Palette reicht von ruhigen, fließenden Klängen mit 0 bpm (Ambient) bis zu harten, schnellen Rhythmen mit mindestens 180 bpm.

Die Technoszene hat eine regelrechte Partykultur mit vielfältigen Formen entwickelt, die aus Clubveranstaltungen, Raves und Streetparades besteht. Clubs sind Discoteken, in denen Technomusik gespielt wird, ein Rave ist eine große Party mit Technomusik und eine Streetparade ist ein Straßenumzug mit Technomusik. Der Begriff „to rave“ bedeutet laut Wörterbuch phantasieren, spinnen, delirieren, schwärmen und toben. Auf der „Mayday“, dem bekanntesten und größten Rave im deutschsprachigen Raum, tanzten am 16. Dezember 1995 in Frankfurt beispielsweise über 24.000 Raver, wie die Teilnehmer einer Technoparty heißen. Auf einer Tanzfläche von 20.000 Quadratmetern feierten sie über 16 Stunden zur Musik von 36 verschiedenen Discjockeys. An das Ende eines solchen Raves schließt sich meist der Beginn einer weiteren Technoveranstaltung in einer anderen „Location“, so werden die Veranstaltungsorte genannt, an. Die Party nach der Party hat bei diesem Party-Zapping einen eigenen Namen: afterhour. Die Raver können ein ganzes Wochenende, von Freitagabend bis Montagmorgen, unterwegs sein. Die Partykultur der Technoszene wird von Außen-

stehenden argwöhnisch beobachtet. Die durchtanzten Nächte und Wochenenden seien ohne Drogen nicht durchzuhalten, so die verbreitete Meinung. Eine Euphorie, die durch die endlose Musik und den bis an die Grenzen der körperlichen Verausgabung reichenden Tanz entsteht, wird oft mit Drogen verstärkt. Vor allem synthetisch hergestellte Drogen, deren Inbegriff das Amphetaminderivat „Ecstasy“ ist, werden in der Technoszene gehandelt und „eingeworfen“. Die Technoszene hat eindeutig ein Drogenproblem. Das Phänomen Techno läßt sich jedoch nicht auf den Drogenkonsum reduzieren.

Techno als „Freizeit-Nische“

Die neueren Jugendstudien heben den hohen Stellenwert der beiden Lebensbereiche Arbeit und Freizeit hervor. Nach Schmidtchen werden Arbeit und Beruf von Jugendlichen als zentraler Ort gesellschaftlicher Wertschöpfung empfunden. Bei der Frage nach den Lebenszielen erhält mit 90% die Antwort „guter Beruf, interessante Arbeit“ unter 18 Möglichkeiten die höchste Zustimmung.⁷ Barz stellt in seiner Untersuchung fest, daß ein dominierender Sinnbaustein die berufliche Zufriedenheit ist: „Daß man auch mal ‚ranklotzen‘ muß, um gewisse Abschlüsse ‚zu packen‘, wird dabei eher wertfrei und pragmatisch akzeptiert (no pain, no gain‘). Als Kriterium der erhofften beruflichen Zufriedenheit werden die Verwirklichung eigener Ziele, Spaß an der Arbeit, genügend Freizeit (sich nicht zu Tode zu buckeln‘) und gute Bezahlung angesehen.“⁸ Dem hohen Stellenwert des Bereiches Schule, Arbeit und Beruf steht der ebenfalls als besonders wichtig bewertete Bereich der Freizeit gegenüber. Die Shell-Jugendstudie charakterisiert die Freizeit von Jugendlichen durch Expressivität, geminderte normative Erwartungen, Wahlfreiheit und Dominanz von informellen Gruppen: „Es liegt auf der Hand, daß dieser expressive Charakter die Freizeit zu einem bevorzugten Artikulationsraum, teilweise auch zu einem Verdrängungs-, Flucht- oder Nischenraum der Jugend werden läßt.“⁹ Zwei

⁷ Vgl. Gerhard Schmidtchen, Ethik und Protest, Band 1, Opladen 1992, 29–30.

⁸ Heiner Barz, Forschungsbericht „Religion und Jugend“, Band 2, Opladen 1992, 86.

⁹ Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '92, Band 2, Opladen 1992, 239.

gegensätzliche Wertpole erhalten laut Shell-Jugendstudie die höchste Zustimmung von Jugendlichen: zum einen „Anregung und Abwechslung“ und zum anderen „Ordnung und Sicherheit“.¹⁰ Dabei wirkt die Anpassungsbereitschaft stärker in den Bereich der Arbeit hinein, während die Selbstbehauptung eine größere Rolle in der Freizeit spielt.

Die Technoveranstaltungen finden in der Freizeit – in den Nächten, an Wochenenden, in den Ferien bzw. im Urlaub – statt. In der Regel wird Freizeit als Zeit definiert, in der sich der Mensch erholt, sich ausruht und sich entspannt. Die besonders bei Jugendlichen beliebten Freizeitbeschäftigungen „Ausschlafen“ und „Faulenzen“ entsprechen dieser Definition. Der Besuch einer Technoveranstaltung ist dagegen eher mit Schlafentzug, Erschöpfungserscheinungen sowie visueller und auditiver Überreizung durch helle Lichteffekte und durch die enorme Lautstärke verbunden. Auch wenn diese Elemente nicht dem im sonstigen gesellschaftlichen Kontext mit Freizeit verbundenen Wohlbefinden entsprechen, stellt sich bei den Ravern doch Wohlbefinden ein. Der stundenlange Tanz, die Lichtreize und die Lautstärke der Musik machen den Raver „glücklich“. Statt der von außen vermuteten Aggressivität gehen die Besucher einer Technoveranstaltung überraschend friedvoll miteinander um. Während im „Normalfall“ das Wochenende der Erholung von den Strapazen in Schule und Beruf unter der Woche dient, trägt die Woche nun dazu bei, sich für den nächsten Rave zu erholen und wieder fit zu werden. Da die Technoanhänger in den 90er Jahren ein Teil der Jugend insgesamt sind, können die „Ergebnisse“ der neueren Jugendstudien auch für die Beschreibung des Phänomens Techno herangezogen werden. Somit ist festzustellen, daß Techno zu den Artikulationsräumen in der Freizeit zu zählen ist. Techno ist eine hauptsächlich von Jugendlichen in Anspruch genommene „Freizeit-Nische“. Während die Jugendlichen insgesamt auf einen konventionellen, sozial und gesellschaftlich erwünschten Lebenslauf ausgerichtet zu sein scheinen, bietet diese Freizeit-Nische zahlreiche Möglichkeiten, die in den geregelt ablaufenden Bereichen des Lebens (Schule und Beruf)

nicht geboten werden. Das Überschreiten der Erfahrungsgrenzen des Alltags wird bei Techno gewagt. Dabei stellt sich ein Wohlbefinden ein, das durch Aktivität und Extremität gekennzeichnet ist. Doch Techno ist kein Einzelfall einer „extremere“ Freizeitbeschäftigung, wie beispielsweise Bungee-Jumping oder S-Bahn-Surfen belegen. Es zeigt auch nicht nur für die Jugend, sondern die gesamte Gesellschaft Tendenzen auf. Bei der Suche nach Lust, Spaß, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung stehen die Jugendlichen an der Spitze einer ganzen Bewegung. Die Suche konzentriert sich dabei zunehmend in der Freizeit.¹¹

Die religiöse Dimension von Techno: „religiöse Äquivalenzen“

Die religiöse Dimension von Techno findet ihren Anknüpfungspunkt in der auf das Erleben ausgerichteten Formenvielfalt, vor allem in Musik, Tanz und Ekstase. Die laute Technomusik, eine Art donnernde Monotonie, beansprucht den ganzen Menschen und erfaßt ihn mit seinem ganzen Körper und stimuliert zum Tanzen. Der stundenlange Tanzmarathon wird als „ekstatischer“ Zustand beschrieben. Der „religiöse Erlebnishunger“, den Georg Baudler bevorzugt in der jüngeren Generation ausmacht, kommt hier zur Entfaltung.¹² Die von Gefühl, Innerlichkeit und Subjektivität geprägten Ausdrucksformen von Techno werden ohne übergreifende Theorien zur Erlebnisintensivierung eingesetzt und drücken das Lebensgefühl der Jugendlichen aus, das stark das „hier und jetzt“ betont. Die Frage nach religiösen Inhalten tritt hinter der Bedeutung der religiösen Ausdrucksformen zurück, weil vorwiegend eine praktische Lebenswelt, eine pragmatische Einstellung, nicht erst entworfen, sondern direkt gelebt wird. Die Elemente „Erleben“ und „Erfahrung“ verweisen auf die herausragende Rolle der Praxis und damit der Formen, die die noch vorhandenen Inhalte interpretieren.

Die religiöse Dimension von Techno läßt sich auch anhand von sechs Funktionen der Religion nach Franz-Xaver Kaufmann verdeutlichen: Identitätsstiftung, Handlungsfüh-

¹⁰ Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '92, Band 1, Opladen 1992, 233.

¹¹ Vgl. Paul Willis, Jugend-Stile. Zur Ästhetik der gemeinsamen Kultur, Hamburg – Berlin 1991, 32.

¹² Vgl. Georg Baudler, Riten und Rituale, in: Lebendige Katechese 17 (1995) 77–81, hier 78.

rung, Kontingenzbewältigung, Sozialintegration, Kosmisierung und Weltdistanzierung.¹³ Identitätsstiftung findet bei Techno in der Form statt, daß die Jugendlichen sich mit der Jugendkultur Techno identifizieren und sich damit von anderen Jugendkulturen sowie der Alltagskultur abgrenzen. Handlungsführung kommt bei Techno durch die Kategorie „Ritual“ zum Ausdruck, wobei das rituelle Element vor allem auf den Ausdrucksformen Musik, Tanz und Ekstase beruht. Durch den stundenlangen Tanz zur Musik werden bewußt herbeigeführte Körpererfahrungen angestrebt, die sowohl ohne als auch mit Drogen gemacht werden. Kontingenzbewältigung ist in dem Maß bei Techno zu finden, in dem Kontingenz durch lebenspraktische Orientierungen bewältigt wird. Dabei werden keine großen Theoriegebilde entworfen, um Unrecht, Leid und Schicksalsschläge zu verarbeiten. Das Element der Sozialintegration wird schon durch die Bestimmung von Techno als Jugendkultur und Szene deutlich. Die Funktion der Kosmisierung ist mit der Kategorie „Sinn“ verbunden. Die Frage nach Sinn stellt sich im Kontext von Techno durchaus, auch wenn sie nur schwer inhaltlich zu bestimmen ist. In der Musik drücken sich Sehnsüchte, Erwartungen und Spannungen aus, in denen die Jugendlichen leben.¹⁴ Sinninhalte sind bei Techno nicht anhand von ausführlichen Liedtexten oder theoretischen Konzepten zu eruieren. Doch allein der Aufwand und der Einsatz für die Teilnahme an Clubabenden, Raves, Streetparades resultieren aus und begründen neu „Sinnerfahrungen“. Eine Weltdistanzierung ist bei Techno in der Form der Abgrenzung festzustellen. Der Distanzierung fehlt dabei das Merkmal der radikalen Ablehnung von Welt insgesamt oder von einzelnen Bereichen. Es findet eine ausgeprägte und im wesentlichen praktisch verwirklichte Abgrenzung statt.

Diese sechs Funktionen von Religion weisen eine große Ähnlichkeit mit den beschriebenen Funktionen von Musik (s. o.) auf. Die intensive Beanspruchung der Technoanhänger

durch Technomusik und -tanz hebt die mindestens latent vorhandenen Funktionen auf eine religiöse Ebene. Die Beschreibung als „latent“ basiert vor allem auf der Nichtbetonung der inhaltlichen Ebene. Um die Art der religiösen Komponente aber etwas genauer zu bestimmen und den Faktor der Latenz richtig zu gewichten, sollte statt von Funktionen von Religion eher von „religiösen Äquivalenzen“ gesprochen werden, die Techno übernimmt. Die Handlungsführung, die bei Techno durch die drei Ausdrucksformen der Musik, des Tanzes und der Ekstase gegeben ist, steht innerhalb dieser religiösen Äquivalenzen an erster Stelle. Sie tritt am auffälligsten und häufigsten aus einer bloß latenten Möglichkeit in die lebenspraktische Relevanz.¹⁵ Insgesamt bleibt zu bedenken, daß nicht alle sechs religiösen Äquivalenzen für alle Jugendlichen auf einmal relevant sind oder werden. Von diesem Umstand hängt auch ab, in welchem Maße die religiöse Dimension von Techno bei den einzelnen Jugendlichen wahrgenommen wird.

Der Umgang mit Techno in der kirchlichen Arbeit

Der DJ Sven Väth sagt über Techno: „Die Leute wollen nicht mit irgendwelchen Botschaften zugebombt werden wie think green, think this, think that.“¹⁶ Bei Techno stört kein gutgemeinter Liedtext, und die gängige Frage nach der „Message“ der Musik ist fehl am Platz. Die Kategorie der „Botschaft“ wird problematisiert, indem von der Botschaft im üblichen Sinn der Inhalt minimalisiert und die Form übersteigert wird. Die Schlagworte von Techno wie „Love, Peace and Unity“ sind durchaus ernst gemeint und geben einen angestrebten Zustand wieder, der aber nicht endlos verbal verteidigt wird. Diese Einstellung richtet sich gegen eine „Bekehrungswut“ und einen ständig latenten „Erklärungsdruck“. Die Kategorie der Botschaft hat zur Legitimation von Unrecht in gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht beigetragen. Die vielen Worte haben nicht verhindert,

¹³ Franz-Xaver Kaufmann, Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989, 82–88.

¹⁴ Vgl. hierzu auch Ilse Kögler, Die Sehnsucht nach mehr. Rockmusik, Jugend und Religion, Graz – Wien – Köln 1994, 200.

¹⁵ Vgl. zum Stichwort „lebenspraktisch“ Michaela Pfadenhauer, Raving Society – Techno als globales politisches Phänomen, in: Hermann Schwengel (Hg.), Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Politischen Soziologie, Freiburg 1996, 349–364.

¹⁶ Peter Kempe, Sven Väth, FAZ-Magazin Nr. 798, 6.

daß sich gute Absichten praktisch äußerst negativ ausgewirkt haben. Techno kann als ein Protest gegen das „verlogene Wort“ interpretiert werden, als Aufschrei gegen eine „inflationäre Botschaftswelt“, deren Inhalte nicht verantwortet werden.

Diese Problematisierung des Begriffs Botschaft – die Minimalisierung der inhaltlichen Komponente und die Reduzierung auf formale Aspekte – stellt für das „traditionelle Christentum“, in dessen Mittelpunkt das Evangelium, die „Frohe Botschaft“, steht, eine Herausforderung dar. Eine schnelle Übernahme beispielsweise von Technomusik in die christliche Liturgie, bei der die Musik nur instrumentalisiert wird, ist abzulehnen. Trotzdem können Techno und Christentum – in Liturgie, Pastoral und Religionspädagogik – verbunden werden. Der Ansatz dabei berücksichtigt, daß Techno nicht nur ein Musiktrend ist, der gebraucht oder nicht gebraucht werden kann, sondern ein viel umfassenderes Phänomen ist. In der Jugendkultur Techno drückt sich ein Bemühen um eine kreative Gestaltung einer praxisorientierten Lebenswelt aus, in deren Rahmen die Inhalte an Umfang verlieren und die Formen an Vielfalt gewinnen. Die Freizeitbeschäftigung Techno zeigt ein enormes Engagement und eine intensive Identitätssuche der Jugendlichen. Techno enthält in diesem Zusammenhang auch „religiöse Äquivalenzen“ und drückt die Sehnsucht der Jugendlichen aus. Diese Tatsache ist anzuerkennen und sollte die Arbeit mit Jugendlichen im christlichen Kontext beeinflussen. Der Umgang mit Techno ist entscheidend, der „neben Kompetenz auch Fingerspitzengefühl und Mut zum Wagnis“ benötigt.¹⁷ Mit dem bloßen Gebrauch von Technomusik in der Liturgie ist es nicht getan, denn die weit verbreitete Auffassung, daß die Form nicht so wichtig sei, solange die Botschaft stimmt, ist falsch. Das Phänomen Techno kann bei allen Vorbehalten, beispielsweise in bezug auf den Drogenkonsum, Anstoß für ein Überdenken des Stellenwerts von Musik, Tanz und Ekstase und damit verbunden von Leiblichkeit und Praxisrelevanz im christlichen Kontext geben.

¹⁷ Walter Meinrad, Ein neues Lied? Pop, Rock und Techno im kirchenmusikalisch-pastoralen Dialog, in: Herder-Korrespondenz 50 (1996) 525–529, hier 529.

Der Liturgiker Markus Eham, der Techno und christlichen Gottesdienst für nicht vereinbar hält, stellt angesichts des Phänomens Techno immerhin die Frage an die heutigen Gottesdienste, ob sie die „genuine Ekstase der Liturgie“ vermitteln.¹⁸ Eine positive Beschäftigung im kirchlichen Bereich mit Techno würde zeigen, daß die vorhandene Kreativität, Lebensbewältigung und Religiosität der heutigen Jugendlichen nicht übersehen wird.

Norbert Mette

Wie Jugendliche Kirche erfahren

Ausgewählte Ergebnisse aus einer Landjugendstudie

Wenn man die Kirchenerfahrungen junger Menschen in einer überwiegend katholisch geprägten Landregion in der Erzdiözese Paderborn betrachtet, muß man feststellen, daß einerseits die Distanzierung von der Kirche bei vielen jungen Menschen schon weit fortgeschritten ist, während andererseits eine kleinere Zahl von ihnen ihr Leben noch stark in der Gemeinschaft des Glaubens verwurzelt sieht. Was im Osten Deutschlands und (Mittel-)Europas mit Hilfe der Staatsdoktrin erreicht wurde, daß die Kirchen de facto nur mehr kleinere Minderheiten in der Gesellschaft sind, scheint nach solchen Untersuchungen, wie sie hier berichtet werden, auch im Trend der Entwicklung in den westlichen Ländern zu liegen. red

M(ännlich): „Ich finde auch stellenweise die Ansichten von der katholischen Kirche, die sind ein bißchen altmodisch, für meinen Geschmack zumindest.“

W(eiblich): „Und wenn man sie dann wissenschaftlich überprüft, überhaupt nicht mehr haltbar.“

M: „Ich halte von den meisten Ansichten nicht sehr viel.“

I(nterviewer/in): „Sag mal Beispiele!“

M: „Z. B. Zölibat, ich weiß nicht, was das bringen soll.“

¹⁸ Markus Eham, Aufschwung mit Techno? Grundsätzliche Überlegungen zu einem aktuellen Phänomen, in: Gottesdienst 30 (1996), 65–67, hier 67 (auch in: Musica Sacra 116 [1996], 287–291).